

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold
Nagolder Tagblatt

Begründet 1826

Verleger: J. B. Metzger

Bestellpreis: 12.45
Abonnement: 12.45

Telegraphische Adressen:
Gesellschafter Nagold
Postfachkonto:
Stuttgart 5113

Nr. 124

Dienstag den 1. Juni 1920

94. Jahrgang

Kann Rußland Deutschland helfen?

ABC. Nachdem Professor Ballod unerwarteterweise aus seiner Heimat, der Republik Estland, doch wieder den Weg nach Deutschland zurückgefunden hat, war einige Zeit nichts von ihm zu hören, bis er in der „Freiheit“ (Nr. 115 vom 10. April) durch einen Aufsatz an die Öffentlichkeit trat, der den Titel „Kann Rußland Deutschland helfen?“ führt. Dieser Aufsatz fordert zu schärfstem Widerspruch heraus, weil der Verfasser in seinen Ausführungen mit Zahlen umspringt, die vollkommen unrichtig sind. Ballod schreibt u. a.: „Die Flachproduktion Sowjetrußlands ist, was die bestellte Fläche anbelangt, nur um ein Drittel zurückgegangen: es ist höchstwahrscheinlich, daß Rußland aus früheren Ernten noch einen Flachvorrat von 10 bis 12 Millionen Pud (gleich 166 000—200 000 Tonnen) besitzt. Die Gesamtproduktion an Flach hat im Jahre 1918 ca. 20 Millionen Pud betragen und dürfte im Jahre 1919 kaum gesunken sein. — Die Behauptung Ludwig Quaeffels, daß Rußland nichts mehr Europa zu geben hätte (Sog. Monatshefte, 4. Heft 1920, S. 175) beruht auf einer Unkenntnis der Tatsachen.“

Die ungenügende Behauptungen Ballods sind, geht daraus hervor, daß der russische Bolschewist Kytow auf dem 3. Allrussischen Kongress der Sowjets der Volkswirtschaft (Moskau 22.—25. Januar 1920) erklärte, daß im Jahre 1918 nur etwa 5 Millionen Pud Flach „geerntet“ worden seien. Der Ertrag für das Jahr 1919 ist nach Angaben desselben Kytow viel weiter hinter dem des Vorjahres zurückgeblieben, und für das Jahr 1920 wird von bolschewistischer Seite mit einem weiteren Rückgang gerechnet. Die Zahlen sind so erschütternd, daß Kytow sie verheimlicht. Bemerkt werden muß übrigens, daß die genaue Riffer der Ernte für das Jahr 1918 — 4 350 000 Pud beträgt. Kytow spricht von einer „katastrophalen Verringerung“ und sagt u. a. folgendes:

„Die vorhandenen Flachvorräte reichen nur für 8 Monate, vielleicht sogar für ein Jahr. Wir können aber keine großen Mengen an das Ausland abgeben, und die katastrophale Verringerung des Ertrages gegenüber 1918 läßt die Befürchtung aufkommen, daß die Vorkriegsindustrie im Jahre 1920 in Bezug auf Flach die gleiche Krise durchmachen müssen, wie die Textilindustrie in Bezug auf Baumwolle.“

Als Quelle für die Angaben Kytows sei Ballod, falls ihm russische bolschewistische Zeitungen nicht zugänglich sind, auf die „Russische Korrespondenz“ verwiesen, die von der R. P. D. und dem westeuropäischen Sekretariat der 3. Kommunistischen Internationale finanziert werden soll, also, mit einem Wort, von der russischen Sowjetregierung. Es handelt sich mithin um eine Quelle, die auf Prof. Ballod anerkennen wird.

An einer anderen Stelle dieses Aufsatzes schreibt Ballod bei Besprechung des Verfalls des Verkehrswezens in Sowjetrußland:

„Von 20 000 Lokomotiven waren im Januar 1920 nur noch 4000 im Betrieb, und auch von diesen war die größere Hälfte reparaturbedürftig.“

Wohler Ballod diese Zahlen hat, weiß ich nicht. Es muß betont werden, daß auf Grund bolschewistischer Daten auch diese Angaben als durchaus ungenau bezeichnet werden müssen. Die Zahl der betriebsfähigen Lokomotiven in Sowjetrußland betrug bereits am 1. Dezember 1919 nur 2475 (Bergl. „Ekononimicheskaja Schiza“ Nr. 46 vom 29. Februar 1920.) Da wir nun wissen, daß nach Angaben desselben Kytow sich die absolute Zahl der betriebsfähigen Lokomotiven von Monat zu Monat um 200 verringert, dürfte es klar sein, daß Sowjetrußland das laufende Jahr mit etwa 2275 betriebsfähigen Lokomotiven beenden hat und am 1. Dezember 1920 (vorausgesetzt, daß in der Ausbesserung der Lokomotiven kein Fortschritt zu verzeichnen ist) nur noch über 75 betriebsfähige Lokomotiven verfügen wird!

Bei Beurteilung der Aussichten für russisch-deutsche Handelsbeziehungen ist ohne Zweifel Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse unbedingt erforderlich. Der deutsche Arbeiter, der deutsche Kaufmann und der deutsche Industrielle sind in gleicher Weise daran interessiert, die Wahrheit über Sowjetrußland zu erfahren. Unser krankes Volk muß vor bitteren Enttäuschungen bewahrt werden. Vor Berichten, die die wirtschaftliche Lage Sowjetrußlands noch rosiger schildern, als es die vollkommen auf amtliche Hilfe angewiesenen Bolschewisten aus leicht begreiflichen Gründen tun, muß dringend gewarnt werden. Professor Ballod ist der letzte, der andere „Unkenntnis der Tatsachen“ vorwerfen darf.

Georg Jenner.

Die Ausfuhrabgaben.

Von Dr. Otto Hugo, Mitglied der Nationalversammlung.
Der deutsche Wirtschaftskörper wird von einer Krise in die andere geworfen. In den ersten drei Vierteljahren des Jahres 1919 ist unsere deutsche Wirtschaft unter den Ideen der „Plan- und Zwangswirtschaft“, die ein natürliches Hindernis für den Anschluß an den Weltmarkt bedeutete, monatelang die deutsche Industrie ohne ausreichende Rohstoffversorgung lieg, während andererseits eine ungeheuerliche Einfuhr von Luxuswaren aller Art den deutschen Markt überflutete und die Zahlungskraft der deutschen Mark vernichtete. Die deutschen Industrien standen dem Vereinstufen der Waren schuldig gegenüber, sie blieben ohne Rohstoffe und konnten deshalb den für sie so gefährlichen Konkurrenzkampf mit den ausländischen Fertigfabrikanten nicht aufnehmen. Nachdem auf diese Weise die deutsche Baluta völlig heruntergewirtschaftet war, legte der große Ausverkauf der deutschen Waren auf Grund der deutschen Marktenwertung ein. Ich habe in jedem Stadium den Standpunkt vertreten, daß diese Gelegenheit dazu benützt werden müßte, die deutschen Waren bis in den letzten Winkel der Welt vordringen zu lassen und so neue Stützpunkte für den deutschen Absatzmarkt in der Welt durch den Handel aufzubauen. Die öffentliche Meinung setzte sich im Sinne der handelsförmigen Kontrollwirtschaft durch. Gleichzeitig beschloß man, von den sich zwischen dem Inlandspreis und dem Weltmarktpreis ergebenden Preisunterschied eine sogenannte soziale Abgabe zu erheben. Ich habe von vornherein den Standpunkt vertreten, daß die ganze Kontrollmaßnahme gar nicht mit der Schnelligkeit durchgeführt werden könnte, wie sie dem Augenblicksbedürfnis entsprechen würde. Für den Augenblick der steigenden Baluta müßte es aber jedem Wirtschaftspolitiker einleuchten, daß dann die ganze Wirkung der Kontrollmaßnahmen einseitig wirkungslos werden würde, jedenfalls hinsichtlich der Preiskontrolle. Nach dieser meine Ansicht ist durch die Entwicklung der Verhältnisse bestätigt. Die gestiegene Kaufkraft der Mark hat die Waren im Verhältnis zum Weltmarkt dezentig verteuert, daß die Inlandspreise die Weltmarktpreise erreicht, so wesentlich überschritten haben. Eine ganz ungeheure Steigerung der Herstellungskosten, besonders durch Löhne, Frachten und Materialien aller Art hat vollends die deutsche Konkurrenzfähigkeit ins Stoen gebracht.

Ausgerechnet in dieser Wirtschaftskrise legt die Regierung die vor Monaten geplante soziale Abgabe mit Wirkung vom 10. Mai in Kraft. Die Wirkung ist natürlich niederschmetternd. Ich würde eine ganze Fülle von Waren aufzuführen, bei denen die Ausfuhrabgabe das Doppelte des in der Ware liegenden Arbeitslohnes beträgt. Es handelt sich also nicht um eine soziale Abgabe, sondern um eine Steuer auf die deutschen Arbeitslöhne. Die Verordnung beschränkt sich eben nicht darauf, etwa noch vorhandene Löhne „Balutagewinne“ bei der Ausfuhr zu betruern, sondern legt die Ausfuhrabgabe in voller Höhe auf die Exportrechnungen. Was eine soziale Wohltat werden sollte, ist zu einer anstößigen Plage geworden. Je mehr Arbeitslöhne die Ware enthält, desto unumgänglicher wird die Ausfuhr, je weniger Arbeitslöhne, desto leichter ist sie. Die Folge davon muß sein, daß als Nachwirkung dieser Abgabe die Rohwaren vom deutschen Markt abzuholmen wird, während wir die Ueberfüllung der Warenlager an Fertigfabrikaten im Inlande behalten.

Man fragt sich, wie ist es möglich, daß die Wirtschaftspolitik solche Wege beschreiten kann? Zunächst der Schrei nach Ausfuhr, dann der Schrei nach Ausfuhrkontrolle und nun die völlige Rahmlegung der Ausfuhr im Augenblick der höchsten Wirtschaftskrise durch Verordnungen der Regierung. Hier zeigt sich wieder einmal mit aller Klarheit, wie unumgänglich es ist, durch Maßnahmen bürokratischer Art den natürlichen Bedingungen des Wirtschaftslebens, die seit Jahrtausenden Gesetz sind, starrer Gewalt anzunehmen. Die Rote der Regierung leuchtete der öffentlichen Meinung ein: Hohe Ausfuhrabgaben und davon hohe Abgaben erzielen für soziale Zwecke. Also geplant und beschlossen in den Monaten Nov./Dez. 1919, durchgeführt in den Monaten April/Mai 1920. Ich selbst kann bezeugen, daß die verantwortlichen Instanzen alles getan haben, um die Dinge zu fördern. Es wäre unrecht, den Beamten, die mit der Durchführung der Aufgabe betraut waren, irgendwelche Vorwürfe zu machen. Nicht sie trifft die Schuld, sondern das System, der Glaube, daß es möglich ist, jeweils mit bürokratischen Maßnahmen die empfindlichen Lebensbedingungen des Marktes zu korrigieren. Ebenso wie niemand sagen kann, ob wir in einem Vierteljahr eine bessere oder schlechtere Baluta haben werden, ebenso ist es unmöglich, heute Maßnahmen zu beschließen, die etwa in einem Vierteljahr zutreffend sind. Die Erfahrung sollte uns gelehrt haben, daß die Konjunktur immer einen anderen Weg gegangen ist, als die Wirtschaftskontrolle sie zu leiten gedachte. Die Wirtschaft folgt hier dem Naturgesetz. Sehen wir alle deutschen Wirtschaftsfaktoren in den Stand, sich gegen alle Schwierigkeiten zu wehren, ihnen mit der völligen Leistungsfähigkeit der Wirtschaft gegenüberzutreten und die Intelligenz und Lässigkeit der deutschen Kaufleute und Industrien zur vollen Entfaltung zu bringen, wenden wir uns ab von einem System der bürokratischen Bedormung der Produktion, dann werden wir gerund werden durch die geistige und wirtschaftliche Ueberlegenheit, die das deutsche Volk auszeichnet und uns in der Vergangenheit zu ungeheuren wirtschaftlichen Erfolgen u. damit zur Grundlage blühender deutscher Kultur geführt hat. Nur so wird es gelingen, Deutschland wieder aufzubauen. Die Bürokratie ist und bleibt für die Wirtschaft der Föhn, der die Blüten und keimenden Triebe abtötet und zerstört.

Beamte aus Berliner Reichsstellen als Schieber.

Bodum, 30. Mai. Großes Aufsehen erregt hier die Aufdeckung von Millionenchiebungen in Bengol Bengol und Gumi, an denen Geschieber aus Bodum, Düsseldorf, Köln, Bonn, Hamburg, Berlin usw. beteiligt sind. Bisher sind 10 Personen in Haft genommen worden. Es handelt sich um eine Schiebergesellschaft, die über den ganzen industriellen Westen verstreut ist u. schon seit langer Zeit große Mengen der begehrten Waren, deren Wert sich in die Millionen beläuft, aus dem besetzten Gebiet ins rheinisch-westfälische Industriegebiet verschoben hat. Nach der „Westfälischen Volkszeitung“ sind in die Sache

auch leitende Beamte aus Berliner Reichsstellen verwickelt, mit deren Hilfe es den Schiebern gelungen ist, ihre unfauleren Wochenschichten zum Schaden der Allgemeinheit zu betreiben und dabei für sich unerhörte Gewinne einzustreichen. Unter den Festgenommenen befinden sich nach dem genannten Blatt der Direktor einer Berliner Bergbauversteigerungsgesellschaft, ein Geereskriminalkommissar und leitende Beamte des Reichsverwaltungsamtes. Unter Anwendung erheblicher Bestechungsgelder ist mit falschen Begleitpapieren gearbeitet worden. Das Hauptlager der Schieber ist Düsseldorf gewesen, von wo aus die Weiterbeförderung in vielerzweigte Kanäle erfolgte. Gefälschte Papiere sind in Einzelfällen mit Bestechungssummen bis zu 10 000 M. bezahlt worden. Aus großen Benzolabschlüssen sind Provisionen bis 1 1/2 Millionen M. gewährt worden. Einer der Beteiligten hat sich aus den erzielbaren Gewinnen ein Gut von 200 Morgen Größe gekauft. Andere haben bedeutende Guthaben bei den Banken. Angehörige des alten Beamtenstandes befinden sich unter den Verdächtigten nicht, es handelt sich vielmehr ausnahmslos um Leute, die durch die Revolutionswirren an die Oberfläche gepflückt worden sind.

Keine Kohlenpreis-Erhöhung.

Berlin, 30. Mai. Gestern traten der Reichskohlenverband und der große Ausschuss des Reichskohlenrats zu einer gemeinschaftlichen Sitzung zusammen. Ein Kohlenpreiserhöhungsantrag des Rheinisch-Westfälischen Kohlenindustrievereins führte zu einer eingehenden Aussprache über die allgemeine volkswirtschaftliche Lage. Man beschloß, den sich entwickelnden Abbau des Preisniveaus nicht durch eine Kohlenpreiserhöhung zu fördern. Die Arbeitgeber sollen Teile der Lohn-erhöhung ohne Preiserhöhung übernehmen, während sich die Arbeitnehmer damit einverstanden erklären, daß die vereinbarte Lohn-erhöhung nicht in bar, sondern durch eine Verbilligung der Lebensmittel geleistet wird. Die Regelung gilt zunächst nur für den Monat Juni.

Im Auflösung der Freikorps.

Berlin, 30. Mai. Da sich in letzter Zeit Bestrebungen bemerkbar gemacht haben, die Entlassenen oder zur Entlassung bestimmten Angehörigen der Freikorps oder ähnlicher Formationen zusammenzuschließen, um der Auflösung Widerstand zu leisten, hat der Reichspräsident auf Grund des Art. 48 Absatz 2 der Reichsverfassung eine Verordnung erlassen, durch die die Aufforderung an frühere oder derzeitige Angehörige der Freikorps zu vereintem Ungehorsam oder gewalttätigem Widerstand gegen Anordnungen der zuständigen Dienststellen, insbesondere gegen Anordnungen über Auflösung, Beringerung und Umplädierung der bestehenden Verbände, oder der Widerstand gegen solche Anordnungen mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren oder mit Gefängnisstrafen bedroht wird. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der es unternimmt, ohne Genehmigung der zuständigen Stelle Verleihen zu Verbänden militärischer oder politischer Art zusammenzuschließen oder bei an solchen Verbänden teilnimmt.

Deutschlands Vertreter auf der Seemannskonferenz des Völkerbundes.

Am 15. Juni beginnt in Genoa die zweite Tagung des dem Völkerbund angegliederten Internationalen Arbeitsamtes. Auf der Tagesordnung steht nur die Beratung über die Anwendung der Beschlüsse der Washingtoner Arbeitskonferenz auf die Seelente. Als deutsche Vertreter gehen zu der Tagung Geheimrat Leymann vom Reichsarbeitsministerium, Geheimrat Werner vom Reichswirtschaftsministerium für die Regierung, Direktor Böger-Hamburg vom Zentralverein der Deutschen Reederei für die Arbeitgeber und Reichsminister a. D. Wiffel für die Arbeitnehmer.

Der Steuerabzug.

Berlin, 30. Mai. Durch Verordnung vom 21. Mai 1920 hat der Reichsminister der Finanzen die Bestimmungen der § 45 bis 52 des Einkommensteuergesetzes vom 29. März 1920 mit Wirkung vom 25. Juni 1920 ab in Kraft gesetzt. Demnach werden sämtliche Arbeitgeber von diesem Tage ab verpflichtet sein, 10 Prozent des Arbeitslohnes zu Lasten des Arbeitnehmers als vorläufige Einkommensteuer einzubehalten und für diesen Betrag Steuermarken in die Steuerkarte des Arbeitnehmers zu kleben.

Vorschau für Pensionäre und Hinterbliebene.

Berlin, 1. Juni. Allen Pensionären und Hinterbliebenen sollen rückwirkend v. 1. 4. 1920 ein im Hinblick auf



die in Aussicht stehende Regelung der Befoldungsbezüge und unter späterer Anrechnung auf diese 50% der bisher zu stehenden Pensionen als Vorfuß bezahlt werden.

Württembergische Politik.

Sozialdemokratische Beklemmungen.

Stuttgart, 30. Mai. Eine Versammlung der Mehrheitssozialdemokratie bei „Wulle“ in der Staatspräsidenten-Brauerei und der Abg. Weck aus Mannheim sprachen, wurde von Unabhängigen und Kommunisten schwer gestört. „Erregte kommunistisch-unabhängige Jünglinge“ (so berichtet die „Schwäb. Tagw.“) drangen gegen den Schluss auf die Rednertribüne ein, um sich der Leitung zu bemächtigen. Es gab ein „wüßtes Stöhnen und Jurren“, eine prachtvolle Illustration davon, „wie sich in unabhängig kommunistischen Köpfen die Freiheit maßt, die man fortwährend im Munde führt und wie die „Diktatur des Proletariats“ beschaffen ist, die man uns als Alibi-Mittel anpreist, und die sich hier wie in Rußland als Diktatur einer gewalttätigen Minderheit über die Mehrheit der Arbeiter erwiesen hat.“ Es wurden Symphonien aus der Tasche gezogen; dem Vorsitzenden wurde zugerufen: „Komm nur heraus, dir schlagen wir den Kränzen voll.“

Die „Schwäb. Tagw.“ legt sich in scharfen Worten mit den Rednertribünen, den „Stieren im Porzellanladen“, auseinander und hält ihnen vor, daß sie nur die Geschäfte der bürgerlichen Parteien besorgen. Sie läßt dabei durchblicken, daß sie dem Wahltag mit größter Sorge entgegensteht. Sie fühlt, daß auf einen Zugang aus dem bürgerlichen Lager nicht mehr zu rechnen ist, und gibt offen zu, daß die Landbevölkerung der Sozialdemokratie untreu werde, während in den Industriestädten die Spartakisten um einen Teil der sog. dem. Wähler verführten, einen anderen Teil durch ihr maßloses Auftreten dem Sozialismus entfremden. Auch Staatspräsident Blas spielte in der Wulle-Versammlung eine sehr gedämpfte Melodie. Er hütete sich, wieder eine sozialistische Mehrheit zu prophezeien (wie er dies vor den letzten Wahlen getan hat) und sprach nur die Forderung aus, daß das Volk sich für die Beibehaltung der jetzigen Staatsformen aussprechen werde. Im übrigen war der frühere Zustand, daß das Staatssozialismus völli neutral blieb in den politischen Kämpfen, unbedingt dem jetzigen vorzuziehen, wo es in Rabau-Wahlveranstaltungen geht und von seinen eigenen Parteimitgliedern nicht einmal vor Protesten und Anpöbelungen geschützt werden kann. Solche Entwürdigungen des Staatsoberhauptes müssen vermieden werden.

Wie der König abgefunden wurde.

Stuttgart, 29. Mai. Der württ. Staat schloß als erster der deutschen Bundesstaaten am 30. November 1918 ein auch von den Unabhängigen Crispian und Fischer unterzeichnetes Abkommen mit dem König ab. Bayern und Preußen sind heute noch nicht so weit. Die Ausführung des württ. Vertrags durch das Finanzministerium wurde reibungslos vollzogen. Es gelang, alles künstlerisch und geschichtlich Wertvolle aus dem Besitz des Königs dem Lande zu erhalten. Die Verhandlungen stehen unmittelbar vor ihrem Abschluß.

Aus Stadt und Bezirk.

Ragold, den 1. Juni 1920.

Neuregelung des Kirchenmusikdienstes. Am Montag, 31. Mai fand im Vereinshaus hier eine Versammlung von Vertretern sämtlicher Kirchengemeinden des Kirchenbezirks Ragold statt, mit dem Zweck, eine einheitliche Stellungnahme des Bezirkes namentlich zur Frage der Organistenbelohnung und des Besetzungsinns herbeizuführen. In der Versammlung, an welcher 73 Vertreter teilnahmen, erstatteten nach einleitenden Worten von Dekan Otto die Herren Pfarrer Sigwart von Emmingen, Schultheiß Kern von Wültingen, Kirchenpfleger Schütte von Ebbhausen und Pfarrer Riebelmeier von Rottfelden gründliche Berichte über die vorliegenden Fragen. Nach

Der Tod.

Stilke von Oskar Richardt.

Eine schreckliche nackte Lagerie, trotz des Fiebers über den Körper des jungen Soldaten. Unter seiner Berührung erschauerten die Glieder in wildem, jagendem Schüttelfrost. Das Fieber kroch langsam von den Beinen über die Brust zum Hals hinauf, wo die Schlagader in rastlosem Pulse häßlich wie die Larve in der Uhr. Dort blieb es sitzen, schlang die Dampfzähne ein und laugte Blut.

Im Wehne des Menschen, der sich unter den Wellen des Frostes zitternd krümmte, stiegen Visionen auf, erst flirrend und verschwommen wie ein Traum, der sich leicht abschleift. Dann mit der scharfzuckenden Klarheit eines guten Raubvogels.

In Frankreich war es, als er ihn zum ersten Male gesehen hatte. Wochenlang waren sie im Graben gelegen, zermürbt vom Trommelfeuer des Feindes und von dem einseitig tauschenden Verdübeln, der den Leinwandboden flanderns in einen jähen Morast verwandelt. Mit abgestumpften Sinnen waren sie in den Unterständen gefesselt, teilnahmslos, gleichgültig gegen Gestein und Regen. Bis an einem nebeligen Novemberabend das Kommando durch die Reihen lief: Sturm! Während die deutsche Artillerie in einem kurzen wütenden Feuersturm die feindlichen Stellungen sturmweh hämmerte, hatten sie die Stahlklappen leiser geschlossen, Handgranaten an den Gürtel gehängt, und warteten mit glühenden Augen, die Unterlippe zwischen die Zähne geklemmt, auf das Signal. Und — die Artillerie leuchtete mit jähem Ruck aus, ein kurzes Kommandowort: Wie die Stahlschwangen sie sich über die Grabenbrüstung und ließen mit geklemmtem Kopf hinein in die tödliche Symphonie, die in tausend grellen Dissonanzen pfliff und heulte und dröhnte.

Damals hatte er ihn zum ersten Male gesehen. Ein magere, kanadischer Hauptmann mit ledergelbem Gesicht in dem die Jochbeine scharf vorprangen, und glaslosen, tief in den Höhlen liegenden Augen von unbestimmter Farbe. Um den Mund, dessen bläuliche Lippen ein mächtiges Gebiß kaum bedeckten, lag ein unfähig hochvoller Zug. Er ging mit langsamen, gemessenen Schritten durch die Reihen der Kämpfenden. Und wo seine dünnen Beine den Boden berührten, da

eingehender Aussprache, in welcher Herr Oberlehrer Reutlinger von Wülberg besonders den Standpunkt der Lehrerorganisation vertrat, wurden von der Versammlung folgende Entschlüsse angenommen: 1. Die Verfassung der Vertreter der Kirchengemeinden des Bezirkes Ragold spricht die Erwartung aus, daß der Organistenstand in den Hauptgottesdiensten auch weiterhin durch die hierfür vorgebildeten Lehrer übernommen wird. Sie hält aber die Ausbildung von Hilfsorganisten besonders für Fälle der Stellvertretung und für Neben Gottesdienste in jeder Gemeinde für dringend notwendig. 2. Sie legt den Gemeinden nahe, zu einer den Zeitverhältnissen entsprechenden Erhöhung des Organistengehälts weiteres Opfer auf sich zu nehmen, jedoch innerhalb der Grenzen des für die Kirchengemeinden Möglichen. In Rücksicht auf die sonstige Belastung der Kirchengemeinden muß sie daher die unterschiedlichste Forderung von 9 M für jeden Gottesdienst als unannehmbar ablehnen und spricht sich vielmehr aus für eine Abstufung der Gehaltsätze im Rahmen von 3-6 M nebst einer Teuerungszulage bis zu 50%. 3. Was die Kasualien betrifft, so soll eine Taxe innerhalb des Gottesdienstes gebührenfrei sein. Für eine letztändige Taxe sollen 2-6 M für eine Trauung 6 M für eine Beerdigung mit Gesang 4-10 M als Regel gelten. 4. Die Verfassung wünscht mit den Kirchengemeinden die Erhaltung des Schlägergesangs bei Beerdigungen als einer allübergeordneten liebgewordenen Sitte. Sollte ihre Beibehaltung aus örtlichen Gründen unmöglich werden, so soll der Uebergang zu einer neuen Form des Leichenganges allmählich gemacht werden mit Unterstützung der Herren Lehrer.

Abtransport der russischen Kriegsgefangenen. Von zehntausender Seite wird uns mitgeteilt: Für den jetzt beginnenden Abtransport der russischen Kriegsgefangenen steht zunächst nur der Seeweg zur Verfügung. Der Abtransport wird sich daher lange Zeit hinziehen, zumal aus jedem Lager nach und nach nur 500 Mann abtransportiert werden können. Die Direktion des Gefangenenamtes wird rechtzeitig die in Frage kommenden Gefangenen benachrichtigen. Das selbständige Verlassen der Arbeitsstellen, um etwa früher abtransportiert zu werden, ist verboten, wird bestraft und wird eher eine Abwärtsverzögerung für den betreffenden Gefangenen zur Folge haben. Die Gefangenen sind dahingehend zu belehren.

Verkehr mit Futtermitteln. Die Zwangsbeschränkung für zuckerhaltige Futtermittel (ausgenommen Melasse) und der inländischen Kraftfuttermittel ist aufgehoben worden. In öffentlicher Bewirtschaftung verbleibende Meile auf beschlagnahmtem Getreide und Heu aus der Ernte 1919. Die Bestimmungen über die Einfuhr von Futtermitteln bleiben in Kraft. Die Verteilung erfolgt nach wie vor durch die Landes- und Bezirksfuttermittelstellen. Für die Bewirtschaftung der Oelfrüchte gilt nach wie vor, daß Landwirten die Ablieferung selbstgewonnener Oelfrüchte auf Antrag für je 100 Kilo Oelfrüchte bis zu 40 Kilo, bei Mehl bis zu 50 Kilo Futtermittel (Mischfrüchte) zu liefern sind. Soweit die Mischfrüchte aus fremden, der Bewirtschaftung nicht unterliegende Oelfrüchten nicht zurückverlangt werden, sind die Oelfrüchte von den Delinquenten in erster Linie an die mitleidenden Gemeinden abzugeben.

Das Champagnergesetz. Das neue Champagnergesetz tritt, wie amtlich bekanntgegeben wird, am 1. Juni in Kraft. Es wird Fruchtchampagner mit einer Steuer von 3 M und Traubenchampagner mit einer solchen von 12 M pro Literfäße befristet. In diesem Tag in Verkehr befindlicher Champagner, der noch nicht mit den neuen Werten bedruckten Steuerzeichen versehen ist, unterliegt der Nachsteuer. Jedoch unterliegt Champagner im Besitze von Eigentümern, die weder Ausschank noch Handel mit Getränten betreiben, der Nachsteuer nur, wenn die Gesamtmenge mehr als zehn Flaschen beträgt. Der jeweilige Besitzer des nachsteuerpflichtigen Champagners ist verpflichtet, den Champagner in der Zeit vom 1. bis 7. Juni zur Nachsteueranzahlung anzumelden.

Abbläuen des Briefumschlages. In diesem Jahre kann der Briefumschlag auf sein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Früher schloß man, wie es heute noch viele Amtsfunktionen tun, das Papier zu einem Brief zusammen und

verschloß es mit einem Siegel, während die letzte Seite des Bogens für die Anschrift frei bleiben mußte. 1820 kam dann in England der Brauch auf, statt der bis dahin gebräuchlichen großen Briefbogen kleinere Formate zu verwenden. Wenn man diese aber zusammenfaltete, wurden die Briefe sehr klein und der Platz für die Anschrift und den Stempel schrumpfte bis auf ein kleines Stück zusammen, was der Post sehr viele Schwierigkeiten machte. Da kam man auf den Gedanken, Papierrollen herzustellen, in die man die Briefbogen steckte. Auf diese Weise entstand vor 100 Jahren der Briefumschlag, der heute bei allen Kulturvölkern ein unentbehrlicher Gegenstand geworden ist, obgleich es ein halbes Jahrhundert gedauert hat, bis seine Verwendung in allen Ländern durchgedrungen ist.

Millionenschäden. Wie von der Eisenbahnverwaltung mitgeteilt wird, sind während der politischen Unruhen im Ruhrgebiet in den Tagen vom 24. März bis 6. April durch Beschädigung von Bahn- und Weisanlagen, Brücken, Gebäuden, Schäden im Betrag von 20 1/2 Millionen Mark entstanden, wovon rund 18 Millionen Mark auf Beschädigung von Eisenbahnwagen und Entwendung von Gütern entfallen.

Die Maul- und Klauenseuche. Der Ursprung der jetzt so überaus bössartig auftretenden Maul- und Klauenseuche ist die Haller Gegend, wo die Krankheit vor etwa 3-4 Monaten zuerst wieder ausbrach und sich bis jetzt auf 3310 Gehöfte in 473 Gemeinden u. 57 Oberämtern ausdehnte. Man greift nicht zu hoch, wenn man annimmt, daß schon etwa 12000 Stück Vieh der Seuche zum Opfer gefallen sind. Es mögen jetzt etwa 9-10 Jahre her sein, daß die Seuche in Württemberg auch in sehr gefährlicher Weise auftrat, aber doch entsetzt nicht in einer solchen die Ställe verunstaltende Weise, wie jetzt. Auch Schafe, Ziegen u. Schweine werden jetzt weit mehr als früher von der Seuche ergriffen. Man darf also wohl von einer über unsere Landwirtschaft hinweggehenden Katastrophe sprechen. Seit langen Jahren ist nun die Veterinärwissenschaft durch den Erreger der Krankheit zu suchen, ohne daß den Forschungen Erfolg beschieden wäre, und so kommt es, daß man ihr auf die verschiedenste Weise, zum Teil mit ganz irrationalen Mitteln, zu Leibe zu gehen sucht. Selbst die völlige Abipertung schließt die Ställe nicht vor dem Eindringen des unbemittelten Gastes. Bis vor einigen Jahrzehnten, als man das Vieh den Sommer über bis zum Herbst auf Grund der Weideweide draußen ließen konnte, man die Maul- und Klauenseuche nicht. Es dürfte sich nachweisen lassen, daß da, wo heute noch der Viehbetrieb besteht, die Krankheit gar nicht oder nur in sehr geringem Maße auftritt. Deshalb möchte man versucht sein, die Seuche auf die durch den Mangel an Bewegung und reichlicher Pflanz beinträchtigte Widerstandskraft des tierischen Organismus gegen irgendwelche schädliche Einflüsse zurückzuführen.

15. Staatslotterie. 4. Klasse. 4. Ziehungstag. Auf Württemberg gefallene Gewinne: 3000 M auf Nr. 3 645, 182 751, 1000 M auf Nr. 30 877 176 601, 178 692, 186 645, 188 131, 189 597, 189 9 0, 215 926, 2 5 952, 500 M auf Nr. 2 5, 31 454, 174 917, 186 443, 188 571, 187 033, 191 236, 191 893, 2 5 952, 230 323. Außerdem 183 Gewinne zu 14 M. (Daneben 15. Ziehungstag 10 000 M auf Nr. 3 919, 5000 M auf Nr. 181 197, 507 M auf Nr. 177 446, 187 268, 12 301, 1 110 M auf Nr. 174 173, 177 781, 177 982, 178 016, 178 247, 178 575, 18 195, 186 619, 189 826, 200 486, 211 788, 230 285, 230 993, 500 M auf Nr. 2 8, 3 697, 30 773, 30 805, 63 947, 77 731, 78 241, 178 691, 181 159, 181 71, 186 553, 189 895, 103 674, 2 2 912, 230 4 6. Außerdem 197 Gewinne zu 240 M. (Daneben 16. Ziehungstag 300 M auf Nr. 5 777, 174 557, 188 161, 10 0 M auf Nr. 31 781, 174 482, 178 289, 79 684, 187 810, 188 914, 152 706, 208 876, 215 8 1, 215 997, 225 288, 230 842, 500 M auf Nr. 40 492, 44 974, 177 307, 178 097, 186 317, 189 934, 225 591. Außerdem 194 Gewinne zu 240 M. (Daneben 16. Ziehungstag).

Engst-Engstlerie. 31. Mai. Ueber „Deutsche Demokratie und deutsche Zukunft“ sprach am Sonntag nachmittag Dr. Frey. Der Redner sprach von den Gefahren, die dem Staatsganzen von der Bürgerpartei und der äußersten Linken drohen. Die überzeugenden trefflichen Ausführungen fanden bei der zahlreichen Versammlung gespannte Aufmerksamkeit und großen Beifall.

entbrannte der Kampf wilder, sanken die Menschen zu Duzenden zerlegt und blutig zusammen.

Da hatte den jungen Soldaten eine sinnlose, feblausnützende Wut ergriffen, gegen diese Ungeheuer, das mit seiner geistlichen Gegenwart die Menschen in rasende Bestien verwandelt, und dessen Namen er sich in dumpfer Angst nicht einzugehen wagte. Blindlings hatte er das Gewehr erhoben und auf Rohrlänge fünf Schüsse in die lächelnde Frage vor ihm gejagt. Dann mit umgekehrter Waffe zum nächsten Glebe ausgeholt.

Von einem Kolbenhiebe getroffen, bewußtlos, schwer verletzt, hatte man ihn selbst auf dem Schlachtfelde aufgefunden. Monatelang war er im Lazarett gelegen, und als er endlich wiederhergestellt war, lag es noch lange Zeit schwer auf seiner Seele wie ein dröhnender Alp.

Der Fiebernde schobte leise auf. Ein anderes Bild trat vor seine Augen.

Die Rotkinoampfen, verstreut in der flammenden Nacht des russischen Winters. Hinter einem pechschwarzen Tannenschlag errant die Sonne in einem Meer von Blut. Flugmäde Krähen taumelten mit schwerem Flügelschlag durch die Luft und fielen laut krächzend ins Unterholz ein, in die fageligen Nachdämmertrüder, die sich frisch u. sorglos von der dünnen Schneedecke hoboben, als hätte sie ein Meier eben in die Landschaft hineingeworfen. Ein früher Winterabend sank herab. Phantastische blaugraue Nebel flogen aus den Bergschulden, wandten sich wie flatternde Gewänder am Fuß und Mann, zogen sich vor den Eispiegel der Lachen, die eben noch im Abendrot wie feurige Zuspelungen gekulstet hatten, und huschten, vom Winde gelacht, als spukhafte Luftgebilde über die Sumpfsteppe.

In freiem Streckrad ritt die deutsche Kavalleriepatrouille dahin. Keiner sprach ein Wort. Nur die Gürtel schanden zuwellen anglich auf, wenn ihre Füße knirschend durch das dünne Eis einer Pfütze brachen. Auf den Wangenspitzen bildeten sich große, juckige Reifestalle.

Und dann kam der Zusammenstoß mit dem weit überlegenen Kosakenpuls. Brennende Holzhäuser, deren Strobdächer wie riesige Flammenzungen in den tiefen schwarzen Nachthimmel leuchteten. Schöhnen, Wehrüll u. das schmetternde Krachen aufeinanderprallender Menschen u. Pferdeleiber. Eine

Reiteratade von granenhafter Wildheit, in dem Flammenmeer des sterbenden Dorfes.

Hier erblickte er ihn zum zweiten Mal. Er sah auf einem mächtigen, kalten Schimmel, regungslos, wie aus dem Boden gestampft und mit dem Boden verachsen. Auf dem knochigen Schädel trug er eine hohe Korkmütze. In der gefestigten Faust hielt er die leberne Ragatta.

Im Schlaglicht eines rasen gleich aufknatternden Hornschabers erkannte er sein Gesicht. Die gelbe Nase mit dem gestorenen Grinsen.

Da preßte er seinem Verle die Sporen in die Weichen. Mit einem Schuß des rasenden Tieres war er hart an dem grauen Würger und hob die Stahlrohre aus.

Sich noch vorn! Sich — — — Sich — — —

Er fühlte noch einen brennenden Schmerz in der rechten Brustseite, dann waren ihm die Sinne geschwunden.

Der Kranke richtete sich bestig auf. Seine fieberglühenden Augen richteten auf die gegenüberliegende Flügelstürze. Mühsam, mit schweren Rippen, buchstabierte er die Worte:

Ich — habe — den Tod — — — litten wollen.

Mit lesem, hastendem Vortritt lehnte er sich in die Rippen zurück.

Im Rahmen der mächtigen Flügelstürze aber, die in den Operationsaal führte, sah er ihn zum dritten Male. Nicht der Flaggelant der mittelalterlichen Totentänze — eine Riesengestalt tratte sich vor den Augen des Sterbenden, umschlossen von der rubinroten Loga des Imperators. Stief durch die Decke und dehnte sich bis zu den Wölkern. Aus unendlicher Höhe starrte sein Antlitz herab, regungslos gelb, wie aus larrarischem Marmor gemeißelt. Vor seiner schauerlichen Erhabenheit schien das fragehafte Grinsen der früheren Gesichte verschwunden zu sein.

Einen schillen Schrei ausstößend, fuhr der wunde Soldat empor. Auf dem Nachtsitz stand eine leere Wasserkanne. Mit der letzten Lebenskraft schleuderte er sie gegen die Flügelstürze, daß die Scherben klirrend in der Stube umherprillten.

Dann sank er tröstlos zurück. Ein schwarzer, schaumiger Blutstrom quoll aus seinem Munde und verlief sich in dem Baitebauch, den die erschrockene Schwester ihm vorhielt. Die glänzenden Augen verdrehten sich trampfhaft und erloschen dann, langsam, wie ausgebrannte Lichtstumpfen erlöschten.



Aus dem übrigen Württemberg.

Herrenberg, 30. Mai. In der Nacht zum Sonntag gegen 2 Uhr zog ein schwerer Gewitter mit gewaltigen elektrischen Entladungen über unsere Gegend. Leider ist dabei in Gäßlein das Aussehen des Landwirts Jakob Schäfer durch einen Blitzschlag entzweit und ein Raub der Flamme geworden. Von Augenzeugen wird erzählt: Mit einem farnen-schuldhaltigen Raub fuhr, als man das Germiter noch weiter wählte, ein Blitzstrahl in die Mitte des aus großen Wohnhaus mit angehauener Doppeldachener bestehenden Anwesen und im nächsten Augenblick hien aus der Scheuer eine Flamme auf, die rasend um sich griff. Nach kurzer Zeit stand das ganze Anwesen in hellen Flammen. Die Familie konnte nur wenig retten. Auch das Vieh konnte nur mit großer Mühe gerettet werden. Dagegen sind sämtliche landwirtschaftl. Maschinen und Geräte und fast aller Hausrat mitverbrannt. Was das für eine Familie in gegenwärtiger Zeit bedeutet, kann sich wohl jedermann vorstellen. Allgemeine Teilnahme wendet sich deshalb auch der Familie Schäfer zu.

Die Täter der Bernhauser Mordtat ermittelt. Durch die Kriminalabteilung des Landespolizeiamts wurden die Täter des am Samstag, den 22. Mai 1920, verübten Mordes an dem Darlehenkassenrechner Johann Georg Knapp in Bernhausen a. S. in der Person des Gottlieb Knapp, ledigen Hilfsarbeiters, geboren am 3. Februar 1894 in Rottental, des Karl Müller, früheren Straßenbahnwärtlers, geboren am 2. Mai 1879 in Stuttgart, des Hermann Köppl, Kaufmanns, geboren am 22. November 1868 in Böblingen, und des Eugen Keller, Desinfiziers, geboren am 7. September 1897 in Stuttgart, sämtlich wohnhaft gewesen in Stuttgart, ermittelt und festgenommen.

Stuttgart, 28. Mai. Für den in Fall verstorbenen Oekonomierat Osterbach tritt Oekonomierat Maier, Direktor der Zuckerfabrik Heilbronn, der bisher schon der Kammer als gewähltes Mitglied angetreten, als gewähltes Mitglied in die Landwirtschaftskammer ein.

Spiel und Sport.

Am Sonntag weilte der hiesige Fussballclub mit zwei Mannschaften bei der Fussballabteilung des Turnvereins Calw. Um 1/2 Uhr traten auf dem Sportplatz in Hirsau die zweiten Mannschaften beider Vereine an. Dieses weniger interessante Spiel endete zu Gunsten der besser eingetübten Calwer mit 2:0 Toren. Mannschaftsaufstellung der Nagolder: E. P. Wirth, Schittenhelm, P. Günther, O. Häusser, Maier, Binder, Beutler, Martini, E. Häusser, Brenner, Kless. Darnach standen sich die I. Mannschaften gegenüber. Von Anfang an entwickelte sich ein heftiges Spiel. Bald sind es die Nagolder, die den Ball in die Nähe des gegnerischen Tors bringen, bald kommen die Calwer vors F.C.-Tor. Der linke Gegner macht dem F.C. schwer zu schaffen. Ein Erfolg zu erzielen ist beiden Parteien bis zum Seitenwechsel nicht möglich. Gleich nach Wiederbeginn kommt die F.C.-Mannschaft vors Calwer Tor u. kann bei dem entstehenden Gedränge durch Selbststos einen Calwer Spielers den 1. Erfolg buchen. Nach 25 Min. erzielt dann der Gegner durch gutes Zusammenspiel den Ausgleich u. nach weiteren 5 Min. den 2. Treffer. Nagold rafft sich mächtig auf und kann bald darauf gleichziehen. Sofort nach Anstoss bricht in rasendem Lauf der Calwer Mittelfürmer durch, umspielt sämtliche Gegner u. schießt das 3. Tor, dem kurz darnach Nagold wiederum eines entgegenzusetzen kann. Gleich darauf Schlusspfiff. — Ein schönes, an spannenden Momenten reiches Spiel hat mit dem Resultat von 3:3 sein Ende. Nagold's El spielte wie folgt: Parr, Dietsch, A. Günther, O. Wirth, W. Koch, A. Koch, Löwengart, Klais; Freudenberg, Benz; Bubi. — Jeder einzelne gab sein Bestes her, um gegen die spieltüchtigen Calwer — durch Handelsschüler verstärkt, — ein günstiges Resultat erzielen zu können. Die Nagolder Läuferreihe, Verteidigung mit Torhüter, waren ihrer sehr schweren Aufgabe, die flinken Calwer Stürmer fernzuhalten vom Tore, vollauf gewachsen. Allgemeines Staunen über „Bubi's“ hervorragende Arbeit im F.C.-Tor. — Der Platz war infolge des Regens von der Samstag-Nacht

stellenweise sumpfig, was dem Spiel hinderlich war. In letzter Minute vor dem Spiel der I. Mannschaften sprang ein Spieler der II. Mannschaft Nagolds als Schiedsrichter ein, der das Spiel seinem Können gemäss korrekt leitete. Nach den Spielen versammelten sich die Nagolder Spieler, Begleiter und Begleiterinnen und die Calwer mit Damen zu einem gemächlichen Beisammensitzen. Gesänge, Reden, humoristische Vorträge und Tänze wechselten einander ab. Nur zu früh musste der F.C. Nagold von Calw scheiden! Hoffentlich heisst's bald mal: Calw mit seinen Damen kommt nach Nagold!

In der Zwischenrunde um die Deutsche Fussballmeisterschaft siegte die Spielvereinigung Fürth über Sportfreunde Breslau mit 4:0 und der I. F.C. Nürnberg über Titania-Stettin mit 3:0. Im Endspiel treffen sich nunmehr, wie erwartet, die beiden süddeutschen Vereine (Fürth u. Nürnberg) am 13. Juni in Frankfurt a. M.

Legte Nachrichten.

Ein Regierungsdementi.

Berlin, 31. Mai. (Antich.) In seiner Rede in Hannover hat der frühere Staatsminister Helfferich und noch ihm zahlreiche Redner der Deutsch-Nationalen Volkspartei, als letzter der frühere Staatsminister Dr. Herzog in München, die Behauptung aufgestellt, daß die Entente seit dem inzwischen unterschiedenen Friedensvertrag noch einen zweiten weitläufigeren in Vorbereitung gehabt habe. Dieser letztere habe u. a. eine Befreiung im Westen nur auf 18 Monate und feinerer Befreiung des Saargebietes vorsehen. Herr Helfferich hat als Quelle dieser Behauptung das Mitglied des Reichstages Clemensow, Herrn Lardieu, angegeben. Es wird hiermit festgestellt, daß keinerlei Publikationen weder von Herrn Lardieu noch von einem andern Mitglied eines Ententeministeriums existieren, in denen das Märchen von einem solchen zweiten Friedensvertrag erzählt wird, daß also die ganze abenteuerliche Geschichte in das Reich der Dämonen gehört.

Geiselnahme.

Berlin, 1. Juni. Die an dem März-Generalstreik beteiligten Organisationsrat traten gestern zu einer Beratung zusammen, in der die Überzeugung zum Ausdruck kam, daß durch die Situation die ungehinderte Erfüllung der 8 Forderungen (Auflösung der kaiserrevolutionären Truppenteile und ihrer Erziehung durch republikanisch zurechtgerichte, besonders aus der organisierten Arbeiterbewegung gebildete Formationen) verlangsamt wird.

Berlin, 1. Juni. In einer Aussprache über Parteivorberhandlungen, die General Reinhardt mit einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblatt“ hatte, stellte der General fest, daß genügend verlässliche Truppen zur Abwehr bereit seien. Er sagte: Wenn jetzt irgendetwas, beispielsweise in Westfalen, Truppenteile aufgelöst werden, so sträuben sich selbstverständlich die zur Entlassung kommenden Mannschaften und rasen umher in kleinen Truppen allenfalls auch nach Ostpreußen oder ähnlichen Punkten. Das erweckt den Anschein von bestimmten Unruhbewegungen, die an sich gar nichts gefährliches zu besorgen haben. Wenn anderswo Parteischläge vorbereitet werden, so haben die örtlich unabhängigen Reichswehrverbände darauf zu achten. Die Brigade Döberitz hat mit der Bekämpfung von Parteivorberhandlungen nichts zu tun. Sie steht als unmittelbare Reserve dem Reichswehrminister zur Verfügung und hat dort aufzutreten, wo sich Widerstand gegen die Staatsgewalt zeigt, um Verfassungsverletzungen zu vermeiden.

Der französische Terror in Schlesien.

Heutchen, 31. Mai. Wie die „Oberschlesische Landeszeitung“ meldet, wurden bei der Absperrung am Sonnabend hundert Postkutschen von französischer Kavallerie mit dem Säbel geschlagen, polnisch sprechende aber unbehelligt gelassen. Sonntag Nacht wurden Postkutschen, die Posten häufig um Durchschlag boten, geschlagen, geprügelt oder mit Kolben niedergeschlagen. Dies hat sich auch heute Nacht wiederholt. Die Erregung der Bevölkerung ist immer noch groß.

Der Fall Heide.

Breslau, 31. Mai. Der von den Franzosen in Heutchen erdrossene Heide ist als Sohn eines ober-schlesischen Lehrers vor 17 Jahren nach Australien ausgewandert und hat dort die britische Staatsangehörigkeit erworben.

Berlin, 1. Juni. Infolge der Ereignisse in Oberschlesien erfüllen sämtliche politische Parteien einschließlich der Unabhängigen und der Kommunisten einen Ruf an die Bewohner der Stadt- und Landkreise Heutchen, worin es heißt, daß die Ursache der Zusammenstöße mit französischen Soldaten der Umstand sei, daß Soldaten gemeinschaftlich mit deutschen Mädchen gesehen worden seien.

Strenge Wucherjustiz.

Berlin, 1. Juni. Wie der B. L. A. meldet, verurteilte das Wuchergericht in Stendal den Getreidehändler Heinrich Treu und den Bäcker Fritz Seifert, die im Schleichhandel 10 000 M. gewonnen hatten, zu 2 Monaten Gefängnis und 100 000 M. Geldstrafe bzw. 2 Wochen Gefängnis u. 500 000 M. Geldstrafe.

Eine Schieberazzia in Köln.

Köln, 1. Juni. Gestern nachmittags sind aus dem Seemarkt und den umliegenden Straßen einige hundert Personen von hier und auswärts, darunter auch Frauen von der schlesischen und englischen Polizei wegen Verdacht der Schiebererei und des Schleichhandels verhaftet und auf engl. Lastautos nach dem Polizeipräsidium gebracht worden.

Salzburgs Anschlusswille an Frankreich.

Salzburg, 1. Juni. Die Vertretung der franz. Militärmission, Kapitän de Lepine, sprach beim Landeshaupmann Stellan Rehl vor, um im Hinblick auf die öffentlich erbetene Bestrebungen nach einem Anschluss an Bayern Informationen über die tatsächliche Stimmung der Bevölkerung sowie darüber, inwiefern der wirtschaftliche Anschluss in Frage kommen könnte, einzuziehen. Kapitän de Lepine erhielt gewissenhafte Auskunft.

Die Lage im fernen Osten.

Amsterdam, 31. Mai. Die „Times“ meldet aus Peking, daß die tschinesischen, russischen, serbischen und polnischen Truppen in Sibirien jetzt in Wladivostok angekommen sind u. falls die notwendigen Transportschiffe verfügbar werden, gegen Ende Juni die Stadt geräumt haben werden.

Die „Times“ bemerkt, Japan werde sich dann über die Frage der japanischen Belegung äußern müssen, die ursprünglich nach Räumung Sibiriens durch die Ententeuruppen habe aufhören sollen. Im fernen Osten sei man demnach besorgt wegen, daß Japan seine drei Divisionen kürzlich um 10 000 Mann verstärkt habe.

Verhaftung von Nationalistenführern in der Türkei.

Amsterdam, 31. Mai. Die „Times“ meldet aus Konstantinopel: Etwa 80 Türken wurden unter der Aufsicht von der nationalen Berichtsbehörde verhaftet, darunter der ehemalige Minister des Äußeren Nazim Bey und das Mitglied des Senats Ali Nijaz Pascha. Der ehemalige Kriegsminister Feriz und der ehemalige Marineminister Ken Pascha wurden in Abwesenheit zum Tode verurteilt.

Täglich kann abonniert werden!

Anteilliche Kurse
mitgeteilt von der
Bankfirma Beer & Fleub, Nordende 1. 6

5% Kriegsanleihe	79 1/2	Allgem. St. Akt.	250
4% Württemberg	88	Vaduzer Akt.	150
4% Bad. Eisen. Akt.	86	Nordd. Lloyd	150
3 1/2% do. conv.	87	Phönix	330
4% Bayern	87	Bad. Aktien u. Sodo-Akt.	403
		Deutsche Reichsbank	300

Drohe Schweiz 100 Franken = M. 670
Holland 100 Gulden = M. 1355

Der Triumph des Lebens.

Roman von Lola Stein.

60) (Kochbuch verboten)
Nach einer Waise erbte sich Dr. Volkmer aus dem Kreise der Damen, um Frau Karla Mutter zu beglücken, die heute verlobt zu dem Jocher erklarten war. Sie war eine noch jugendliche lebhaft Dame, die ihm ebenfalls ihr Wohlwollen offen zeigte.
Nachdem er mit Frau Fröhlich gelobdert, suchte er über jüngere Tochter, Elviede, aus. Das achtzehnjährige Mädchen war der typische Berlin-B. Mädchen, wissend, klug, überreich, überlegen, für den es keine Geheimnisse, für den es kaum noch Geheimnisse gab. Doch Volkmer liebte diesen Kopf des heutigen Berlins durchaus nicht, aber das Genie Frauen, wie er es liebte, fand er kaum in diesem weltlichen Kreise, den Frau Karla um sich versammelte.
Aus der Gruppe der jungen Mädchen tönten Andrusche des Entschlusses an sein Ohr.
Er blieb hinter den flüsternden, flüsternden, tuschelnden Mädchen stehen, die die Köpfe zusammenstreckten und ihn nicht beachteten. Er hörte amüsiert lächelnd zu.
„Nein, wie himmlisch, Elviede, wie lebensdienlich, daß du ihn kennst! Stelle ihn mir doch vor, bitte, bitte!“
„Kannst mir nicht ein“, lachte Karlas junge Schwester, „Mache doch selbst seine Bekanntschaft.“
„So wie du sie gemacht hast? Ihn einfach ansprechen? Das bring' ich nicht fertig!“
„Dann nicht“, lachte Elviede, „desto besser für mich! Es ist gar nicht gut, wenn er so viele hübsche Mädchen kennt!“
„Ach, sie launen ihm doch alle nach! Er kennt ja doch die Mädchen aus Berlin B. zu Duzenden“, rief eine.
„Sage noch einmal, Elviede, was hat er gesagt?“
Elviede antwortete, aber so leise, daß Doris ihre Worte nicht vernahm.

„Entzückend!“ rief eines der jungen Mädchen, „himmlisch!“
„Aber doch fürzubar frech, Margot!“
„Ja, frech ist er, das ist bekannt! Aber doch himmlisch!“
Doris Volkmer räuberle sich, da fuhren die blonden und braunen Köpfe aufeinander, die erköpften, lachenden Gesichter wandten sich ihm zu.
„Herr Dr. Volkmer, Sie haben uns belauscht?“
Er lachte. „Wer war denn der Glückliche, dem so allseitige Sympathien und Kundes des Entschlusses galten, wenn man es wissen darf, meine Damen?“
Die Mädchen lachten. „Der neueste offizielle Stern von Berlin B.“ rief Elviede, „raten Sie, Doktor, wer kann das sein?“
Er zwachte die Köpfe. „Ich habe keine Ahnung, für wen Berlin B. momentan schwärmt? Ein Sänger, ein neuer Schauspieler bei Reinhardt?“
„Nein, nein!“ Sie waren entzückt. „Für Künstler schwärmen ist veraltet, Herr Doktor, wissen Sie das nicht? Das haben unsere Großmütter schon!“
„Ihn amüsierte dieses Gespräch. „Dann ist es also ein Unvorstellbar?“
„Auch falsch. Es ist ein Architekt.“
„Ein Architekt, wie kommen Sie denn zu dem, meine Damen?“
„Er kennt ihn nicht einmal“, rief die kleine Margot entzückt, „er weiß noch immer nicht, von wem wir sprechen.“
Und Elviede fiel ein: „Ja, lieber Herr Doktor, wir interessieren uns nicht nur für die vier Fakultäten der Universität, wir bilden uns auch in Architekturstudien und in den Bestrebungen der modernen Innenarchitektur! Herr Helmut Körner hält eine Serie Vorträge über die Thema, und zu der Kartenansgabe drängt man sich wie zu Caruso-Vorlesungen.“
Dr. Volkmer verwickelte ein kümmerliches Brennen, ein läches Aussehen des Herrschlages. Sofort sagte er sich: „Helmut Körner?“ wiederholte er gelehrt. „Sie kennen ihn nicht, Doktor?“

„Doch, ich kenne ihn von früher. Aber ich wußte nicht, daß er jetzt wieder in Berlin lebt.“
„Seit ungefähr einem Jahr. Er baut Kommerzienrat Grumburger im Grunewald ein Schloss, von dem ganz Berlin spricht. Und er ist sofort in Mode gekommen. Wo leben Sie nur, lieber Doktor, daß Sie seinen Namen noch nicht hören?“
„Es war Frau Karla, die diese Worte sprach. Sie war in der Gruppe getreten.
„Ja, wo lebe ich, meine gnädige Frau? In meiner Arbeit und, wenn ich mich einmal erholen will, in Ihrer Nähe“, erwiderte er zerküsst. „Sie kennen Helmut Körner persönlich, gnädige Frau?“
„Nein, doch nicht. Ich besuche mit Elviede keine Vorträge. Er plaudert hochinteressant. Die eine Stunde vergeht wirklich wie im Fluge. Und er sammelt doch Geld mit vollen Händen ein. Aber diese Vorträge hält er wohl kaum um pekuniären Gewinn, er will noch beliebter, noch populärer werden.“
„Wenn ich recht verstand, kennt Ihr Fräulein Schwester Herrn Körner?“
„Ja, das kleine freche Ding hat neulich seine Bekanntschaft gemacht. So etwas bringt auch nur Elviede in ihrer Unvorsichtigkeit fertig. Sie ist einfach auf ihn zugegangen und hat ihn um ein Autogramm gebeten. Er hat es ihr lachend gegeben, sie sind ins Gespräch gekommen. Seitdem hat er einige Male häufig mit ihr geplaudert.“
„Ich habe seine Frau früher auch gekannt“, sagte Doris Volkmer und bemühte sich, ruhig zu erscheinen, aber späterhin sind wir ganz auseinandergekommen. Was hört man über die Körnerische Ehe, gnädige Frau?“
Diese Körner's Schwestern Dr. Volkmer doch hart zu interessieren, dachte Frau Karla, denn es war sonst nicht Volkmer's Art, nach anderen Menschen zu fragen. Kläglich, auch der amüsierte, lag ihm nicht, ließ ihn unberührt.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Der am 3. Juni d. J. in Nagold blühe Viehmarkt ist aus hygienepolizeilichen Gründen **verboten.** 2545
Nagold, 31. Mai 1920. Oberamt: Mü n z.

Betreff: Fleischkonserven.

In der Woche vom 31. Mai bis 5. Juni wird an Stelle von Frischfleisch Konservenfleisch ausgegeben. Es entfallen auf den Kopf der Fleischverorgungsberechtigten Bevölkerung bei Abgabe bei Abgabe mit Dose 150 Gr. bei Abgabe ohne Dose (also im Anschnitt) 120 Gramm.
Der Verkaufspreis beträgt:

	per Dose	im Anschnitt p. Kilo
Fleischkonserven	9.20	10.80
Leber- oder Blutwurst mit Speck	7.—	8.20
Blutwurst	5.95	7.—

Diese Konserven werden wie das Frischfleisch den Metzgermeistern zugewiesen und nur gegen Fleischmarken abgegeben.
Nagold, den 31. Mai 1920. Oberamt: Mü n z.

An die Herren Verwaltungsauktoren bzw. Ortsvorsteher.

Zur Fertigung je einer Uebersicht über die von den Gemeinden in den Rechnungsjahren 1918 und 1919 erhobenen Steuern Min. Erl. v. 14. April 1920 Amtsbl. S. 118 ist bis spätestens 15. t. d. M. dem Oberamt anzuzeigen:

1. Die Katastersumme für die Gemeindeumlage,
 2. die Summe der Einkommensteuer-Einheitsätze,
 3. der Ertrag der
 - a) Gemeindeumlage, b) Gemeindeeinkommensteuer, c) Gemeindekapitalsteuer, d) Wohnsteuer (ohne Rekogn. Gebhr), e) Verbrauchsabgaben (Roberttrag), f) Grundstückssteuer, g) Grundversteuere, h) Hundesteuer, i) Gemeinde Wandererwerbsteuer (einschl. Erbschaftsteuer)
 - l) des Anteils an der 1. Reichsumsatzsteuer, 2. Zusatzsteuer, k) des Anteils am Ertrag der Saisonarbeiterportel, l) der Gesamtsteuerertrag, m) der amtsfürpersönlichen Wandererwerbsteuer, n) der etwaigen besonderen Schuldenumlage, o) der kirchlichen Umlage.
- Bei Ziffer 3a, b, c, l, g, u, o, sind auch die Steuererträge anzugeben.

Der Darstellung sind die **Rechnungsergebnisse** zu Grund zu legen; Pfennigbeträge sind wegzulassen, Beträge über 50 Pfennig auf 1 Mark aufzurunden.

In **zusammengesetzten Gemeinden** sind die von der Gesamtgemeinde und den einzelnen Teilgemeinden erhobenen Steuern je gesondert anzugeben.
Nagold, den 28. Mai 1920. Oberamt: Mü n z.

Verkehr mit Wild.

Durch Verfügung der Fleischverorgungsstelle für Württemberg und Hohenzollern vom 28. 5. 20. (Staatsanzeiger Nr. 123) ist die Regelung des Verkehrs mit Wild nunmehr insoweit aufgehoben worden, daß innerhalb Württemberg keinerlei Beschränkungen mehr bestehen und nur noch die Befreiung außer Landes genehmigungspflichtig ist. Auch die früheren Höchstpreise sind beseitigt. Es ist aber nötig, daß übermäßige Preissteigerungen vermieden werden. Angemessen sind folgende Preise:

I. Für den Verkauf durch den Jäger: bei Rehwild (mit Decke) 6 M. bei Rot- und Damwild (mit Decke) 5.50 für 1 Pfund.

II. Für den Verkauf an den Verbraucher bei Rehwild je für 1 Pfund: Schlegel 11 M. Rücken 9 M. Blatt und Bug 6 M. Hochfleisch 4 M.

Wegen der Kleinverkaufspreise für Rot- und Damwild wird vor Aufgehen der Jagd am 1. Juli weiteres mitgeteilt werden.
Nagold, den 31. Mai 1920. Oberamt: Mü n z.

Verkehr mit Geflügel.

Durch Verfügung der Fleischverorgungsstelle für Württemberg und Hohenzollern vom 28. 5. 20 (Staatsanzeiger Nr. 123) sind die Verfügungen vom 20. Juni 1918 u. 7. Oktober 1919 — Staatsanz. 1918 Nr. 145 und 1919 Nr. 231 — über Geflügel aufgehoben worden.
Nagold, den 31. Mai 1920. Oberamt: Mü n z.

**Achtung!
Schnecken kauft**

und zahlt höchste Preise
Lutz, Fischer, Nagold.

Einem 8 Monate alten, starken **Schnauzer** verkauft. 2550
Wer? sagt die Geschäftsstelle des Geschäftsführers.

Ein noch gut erhaltenes **Fahr-Rad** mit tadelloser Bereifung, leicht laufend, verkauft. 2542
Joh. Fortendächer & „Engel“, Nagold.

Verpachte den **Heuertrag** von meiner Wiese am Mittwoch nachm. 6 Uhr bei meinem Hause. 2541
Frau Martini, Zimmermeister's Witwe.

Lehrverträge empfiehlt **G. W. Zaiser, Buchhdlg.**

Auktionsgemäß verkaufte ich:
Eine in Rottenburg gelegene, bestrenommierete **Gastwirtschaft**
2534

mit oder ohne Brauerei. Sämtl. zahlreiches Wirtschaftsinventar inbegriffen. Möglichkeit des Erwerbs u. mehreren Gütern und lebendem Inventar ist gegeben, bezw. kann mit erkauf werden. Anzählig, nach Uebereinkunft, Uebernahme 1. Okt. d. J.

Ein in Nord gelegener **Gasthof mit Metzgerei**
16 Nr. Obst- u. Biergarten. Anzahlung 40000 M. Ab 1. Juli bezugsbar.

Ein 4stod. neuerbautes **Wohnhaus** in Stuttgart mit je 2mal 3 Zimmer u. Küche auf dem Stad. Dasselbe rentiert sich zu 6% u. kann sofort bezogen werden.

Ein sich zu 6% rentierendes, in verkehrsreicher Lage d. Gartenstr. in Stuttgart gelegenes **Wohnhaus mit zwei Eäden.**
Anzahlung 50000 M.

In verkehrstreich Oberamtsstadt des Redaktions gelegene **Gastwirtschaft mit Freigeheim**
und nachweisbar hohem Einkommen. Anzahlung 15000 M.

Ein **Haus** in Ludwigsburg mit 5 Wohnungen, Stall, Hof, 11. Garten mit Hintergebäude für Werkstatt geeignet.

Gegen Einzahlung eines Freimarkte erteilt jede weitere Auskunft das **Immobiliengesch. Chr. Herter, Ebhausen.** Tel. 17.

Öffentliche Versammlung.
Am Dienstag, den 1. Juni, abends 8 Uhr
wird Herr Ministerialdirektor Dr. Reck, im Gasthof zum „Röhle“ in Nagold zu den Wählern sprechen über:
Die Politik der Deutsch-demokratischen Partei.
Zu möglichst zahlreichem Besuch lädt freundlich ein
J. A.
der Ortsgruppe Nagold der Deutsch-demokrat. Partei
2530 Weindrenner.

Öffentliche Wähler-Versammlung
am Dienstag den 1. Juni, abends 8 Uhr,
im Traubensaal von Reichsarbeitsminister Schlicke. Hiezu ladet freundl. ein
Sozialdemokratische Partei Nagold.
2529

Nagold, den 30. Mai 1920.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die ich beim Hinscheiden meines lieben Mannes
Stephan Schaible
Fabrikant u. Landtagsabgeordneter
in so reichem Maße erfahren durfte, bitte ich im Namen der trauernden Hinterbliebenen auf diesem Wege innigen Dank sagen zu dürfen.
Berta Schaible, geb. Kühle.

Sieben erschienen:
Sommerdienst 1920. Gültig vom 1. Juni an.
Amtlicher Taschensfahrplan
der
Eisenbahnen in Württemberg und Hohenzollern
Preis Mk. 2.50.
Vorrätig bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt jüngeren thätigen **Herrn** (evtl. auch Fräulein) für Schreibmaschine und allgemeine Bureauarbeiten. Nur solche Bewerber(innen), die mindestens 1/2 Jahre praktisch gearbeitet haben, wollen sich mittels handschriftlich geschriebenen Angebot mit kurzem Lebenslauf und Angabe von Gehaltsansprüchen melden.
Schwarzwälder Lederkohlen- und Hartemittelwerke
Tannhäuser & Städele
Nagold in Würt.

Für sofort wird ein jüngeres **Mädchen** gesucht. 2544
Frau Regnermeister Kaufner, Nagold, Bahnhofstr.

Freizügiges, braves **Mädchen** nicht unter 16 Jahren, in ruhiges Haus bei guter Kost für Küche und Haushalt auf 1. Juli d. J. gesucht. Lohn nach Uebereinkunft. 2445
Frau Pauline Sauer, Herrenberg. Tel. 51.

Deutscher Holzarbeiter-Verein.
Mittwoch, den 2. Juni, abends 8 Uhr im „Sternen“
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1) Die Aufgaben eines Bezirksangestellten.
Referenten: Kollege Bendel, Döben a. d. Eng, Kollege Rauscheiner, Vörschel.
2) Wahl eines Bezirksangestellten.
3) Verschiedenes.
Vollständiges Erscheinen wird erwartet.
2551 Die Ortsverwaltung Nagold.

Zigarren-Spezialgeschäft
neu eröffnet von
Otto Steegmüller, Nagold
im Hause von Herrn Flaschnermeister Rehle.
Reelle Bedienung Billige Preise
Cigarren □ Cigaretten □ Tabake □ Pfeifen.
Verkauf ca. 700 Liter prima **Apfelmoft** Ganz neue hochwertige **Damenstiefel**
zu verkaufen. 2543
Wer? sagt die Expedition des Blattes. 2549

Cigarren, Cigaretten, Tabake empfiehlt billigst **Otto Steegmüller** und gut **NAGOLD.** 2538